Alt-Thüringen

Beiträge der Tagung „Neue Forschungen auf bronze- und eisenzeitlichen Höhensiedlungen im Mittelgebirgsraum" am 28. September 2019 in Römhild anlässlich des 90jährigen Jubiläums des Steinsburgmuseums

ausgerichtet vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie und der Vorgeschichtlichen Abteilung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg

Leitung: Th. Grasselt, B. Mühldorfer und M. Seidel

Band 47 | 2020/2021

in Kommission bei Verlag Beier & Beran
Archäologische Fachliteratur – Langenweißbach 2021

Inhaltsverzeichnis

	Zum Gedenken Karl Peschel (1934–2019)	5
Sven Ostritz	Vorwort	7
Thomas Grasselt I Bernd Mühldorfer I Mathias Seidel	Zum Geleit	9
Peter Donat	Grußwort – Gotthard Neumann und die Steinsburg	11
Mathias Seidel	Neue Funde von Höhensiedlungen der Hallstatt- und Latènezeit in Südthüringen	17
Philipp Schinkel	Im Schleier des Eisernen Vorhangs – neue Forschungen zu vorgeschichtlichen Höhenbefestigungen am Südostrand des Thüringer Schiefergebirges	43
Markus Schußmann	Die Ausgrabung eines Zangentores des spätkeltischen Oppidums auf dem Staffelberg in Oberfranken	61
Bernd Mühldorfer	Die Houbirg – ein fast vergessenes Bodendenkmal im Nürnberger Land	71
Marcus Beck	Die Altenburg bei Stadtlauringen, Lkr. Schweinfurt – Geländemerkmale und eisenzeitliches Lesefundmaterial	81
Martin Trefný	Zu Fernhandelsverbindungen zwischen Böhmen und Bayern in der älteren Hallstatt- bis frühen Latènezeit (Ha C–Lt A) im Lichte ausgewählter Fibelfunde	93
Peter Ettel I Enrico Paust	Alter Gleisberg, Jenzig und Johannisberg bei Jena – Höhensiedlungen der Bronze- und Eisenzeit an der mittleren Saale in Thüringen	107
Milena Wingenfeld	Zwei Höhenbefestigungen im Fuldaer Lande – die vorgeschichtlichen Anlagen auf dem Haimberg und dem Sängersberg im Lkr. Fulda	127
Steffi Lotz	Neue Forschungen auf der Milseburg bei Hofbieber-Danzwiesen, Lkr. Fulda	137
Florian Jordan	Die Höhensiedlungen im Hessischen Kegelspiel, Lkr. Fulda (Hessen) und Wartburgkreis (Thüringen)	145
Manuel Zeiler	Wallburgen der Eisenzeit in Südwestfalen	155
Klaus Frank	Ein spätkeltischer Ringwall bei Windeck-Leuscheid im Bergischen Land	195

Marc Bentz	Der Hohenberg in der Südpfalz – eine befestigte spätbronzezeitliche Höhensiedlung neuen Typs	205
Knut Rassmann I Thomas Grasselt	Ein neolithisches Kupferbeil von Gossel, Ilmkreis	231
Oliver Mecking	Die chemische Zusammensetzung des Beils von Gossel, Ilmkreis, und seine Einordnung in Vergleichsfunde des 4. Jahrtausend v. Chr.	239
	Peter Unger (1959–2020)	250

Zum Gedenken

Karl Peschel (1934–2019)

Am 19. August 2019 verstarb Prof. Dr. phil. habil. Karl Peschel, der langjährige Leiter des Bereiches Ur- und Frühgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Alter von 85 Jahren. Sein ganzes wissenschaftliches Leben hat er der Erforschung der mitteldeutschen Ur- und Frühgeschichte und der Heranbildung des wissenschaftlichen und pädagogischen Nachwuchses in Thüringen gewidmet. In der Nachfolge seines akademischen Lehrers und Vorgängers am Institut für Ur- und Frühgeschichte und der Sammlung des ehemaligen Germanischen Museums der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Prof. Gotthard Neumann, hat er über viele Jahrzehnte vor allem die Eisenzeitforschung in Thüringen geprägt und eine große Zahl wichtiger weiterer Beiträge auf anderen Feldern der Ur- und Frühgeschichtsforschung geleistet. Diesen breiten Überblick ließ er 1994 in seinem Buch „Thüringen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit" zusammenfließen.

Vor allem zwei Arbeitsschwerpunkte haben sein wissenschaftliches Œuvre bestimmt. Beginnend mit seiner Dissertation zur vorgeschichtlichen Keramik der Gleichberge hat er den von Prof. Gotthard Neumann in Jena begründeten Forschungsschwerpunkt zur Ur- und Frühgeschichte des Gleichberggebietes, der Steinsburg und der früheisenzeitlichen keltischen Archäologie fortgeführt und um viele neue Aspekte und Erkenntnisse bereichert. Der andere Pol seiner Arbeiten war die späteisenzeitliche Entwicklung der Germanen in Mitteldeutschland, vor allem in Verbindung mit dem Fundkomplex des für diese Zeit eponymen Gräberfeldes von Großromstedt. Neben seinem grundlegenden Beitrag „Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum: Sueben, Hermunduren, Markomannen" aus dem Jahr 1978 konnte er seine Arbeiten zum Forschungsschwerpunkt im Jahr 2017 mit der Materialvorlage „Das elbgermanische Gräberfeld Großromstedt in Thüringen" als Band 74 der Römisch-Germanischen Forschungen zu einem Höhepunkt führen.

Die thüringische Archäologie verliert mit Prof. Dr. phil. habil. Karl Peschel einen ihrer über viele Jahrzehnte führenden Vertreter in der Forschung, einen für seine Schüler prägenden akademischen Lehrer und einen stets anregend diskussionsfreudigen Kollegen. Wir werden uns seiner immer in Dankbarkeit erinnern und sein wissenschaftliches Werk bewahren und fortführen.

Sven Ostritz

Literatur von Karl Peschel

Ergänzung zur
Bibliografie der Schriften von Karl Peschel
zusammengestellt von Jan Bemmann
In: Arbeits- u. Forschungsber. zur sächsischen Bodendenkmalpflege 41, 1999, 12–16.

Monografien

- 2017: Das elbgermanische Gräberfeld Großromstedt in Thüringen. Eine Bestandsaufnahme. (Röm.-Germ. Forsch. 74). Darmstadt.
- Dušek, S.; [...] Peschel, K. (Mitw.) 2017: Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum: Deutschland. Bd. 8: Freistaat Thüringen, Teil 1: Südharzvorland, Saale-Elster-Region, Thüringer Wald. Wiesbaden.
- Ettel, P.; [...]; Peschel, K. (Mitw.) 2020: Die Sammlung Ur- und Frühgeschichte am Lehrstuhl UFG der Friedrich-Schiller-Universität Jena in Lehre, Forschung und Ausstellungen. (Jenaer Schr. zur Vor- u. Frühgesch. 9). Jena.

Aufsätze

- 1999: s. v. Großromstedt. In: Reallexikon der germ. Altertumskde. 13: Greifvögel – Hardeknut, 89–97. 2. Aufl. Berlin, New York.
- 1999: Höhensiedlungen der älteren vorrömischen Eisenzeit nördlich des Thüringer Waldes. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Internationales Kolloquium am 8. November 1997 in Münster anläßlich des hundertjährigen Bestehens der Altertumskommission für Westfalen, 125–158. Münster.
- 2000: Keramik aus Siedlungen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit in Nordthüringen. In: Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Kolloquium zur germanischen Keramik des 1.–5. Jahrhunderts, 17.–18. April 1998 Frankfurt a. M. (Koll. zur Vor- u. Frühgesch. 4), 1–16. Bonn.
- 2001: Rigobert Günther (18.5.1928–2.4.2000). Bibliographie Rigobert Günther; zusammengestellt nach den zugänglichen Unterlagen von Christine Pohl. In: Jahrb. Sächsische Akad. der Wiss. zu Leipzig 1999/2000, 433–446.
- 2003: Germanien in augusteischer Zeit und der römische Vorstoß zur Elbe. In: W. Budesheim; H. Keiling (Hrsg.), Zur Geschichte und Archäologie der Germanen zwischen Rhein und Oder um die Zeitenwende. (Beitr. für Wiss. u. Kultur 6), 49–85. Wentorf b. Hamburg.
- 2003: s. v. Possendorf. In: Reallexikon der germ. Altertumskde. 23: Pfalzel – Quaden, 315–320. 2. Aufl. Berlin, New York.
- 2004: Die Diesburg bei Meiningen – ein Ort früher Feldforschung in Thüringen. In: Alt-Thüringen 37, 5–29.
- 2006: Die Steinsburg bei Römhild am Rande des nördlichen Mittelgebirgsraumes während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. In: Alt-Thüringen 38, 2005, 7–30.
- 2006: Großromstedt. Bemerkungen zu Belegungsbeginn – Zeitmarken – Wiederbelegung. In: Alt-Thüringen 38, 2005, 213–230.
- 2006: Der Eselsberg bei Großdraxdorf, Stadt Berga, Lkr. Greiz, in urgeschichtlicher Zeit – ein Beitrag zur Forschungsgeschichte in Thüringen. In: Alt-Thüringen 39, 5–68.
- 2006: Frühe germanische Kriegerordnung und keltische militärische Gemeinschaftsformen. In: W.-R. Teegen; R. Cordie; O. Dörrer; S. Rieckhoff; H. Steuer (Hrsg.), Studien zur Lebenswelt der Eisenzeit. Festschr. R. Müller. (Reallexikon der germ. Altertumskde., Ergbd. 53), 149–191. Berlin, New York.
- 2008: Grabfunde der Bronzezeit von Sättelstädt, Wartburgkreis. In: Alt-Thüringen 40, 2007, 169–204.
- 2009: Der nördliche Mittelgebirgsraum und der römische Ausgriff zur Elbe. Quellen, Literatur und Nachweise. In: Zwischen Kelten und Germanen. Nordbayern und Thüringen im Zeitalter der Varusschlacht. Begleitband zur Ausstellung, 13–71. München, Weimar.
- 2010: Der mitteldeutsche Raum im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. und die Thüringer. In: Zeitschr. für thüringische Gesch. 64, 7–52.
- 2010: Gotthard Neumann und die Bodendenkmalpflege in Thüringen 1930 bis 1947. In: 100 Jahre. Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. Beiträge zur Geschichte der Archäologischen Denkmalpflege in Thüringen. (Neue Ausgr. u. Funde, Sonderbd 2009 = Beitr. zur Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 59), 69–116. Langenweißbach.
- 2017 (Transkription): Die früheste Kultur- und Kunstentwickelung in ihrem Zusammenhange mit Natur und Religion. Vortrag von Friedrich Klopfleisch im Volksbildungsverein zu Weimar am 9. Februar 1881 von Karl Peschel transkribiert und mit einer Nachbemerkung versehen. In: P. Ettel, Eine Höhensiedlung der Bronze- und Eisenzeit bei Jena. (Jenaer Schr. zur Vor- u. Frühgesch. 7), 236–250. Jena, Langenweißbach.
- in Vorb.: Die Gefäßkeramik vom kleinen Gleichberg. In: Die Sammlung von den beiden Gleichbergen im Steinsburgmuseum Römhild (Arbeitstitel). Weimar, Römhild.
- in Vorb.: Die Spinnwirtel vom kleinen Gleichberg. In: Die Sammlung von den beiden Gleichbergen im Steinsburgmuseum Römhild (Arbeitstitel). Weimar, Römhild.

Besprechungen

- 2011: Rez. zu Beiträge zur Hallstatt- und Latènezeit in Nordostbayern und Thüringen. Tagung vom 26.–28. Oktober 2007 in Nürnberg. (Beitr. zur Vorgesch. Nordostbayerns 7). Nürnberg 2009. In: Alt-Thüringen 41, 2008/2009, 321–325.

Manuela Hartung

Abbildungsnachweis
Foto: Fam. Peschel

Vorwort

Die Beiträge des vorliegenden Tagungsbandes setzen die Vorlage von Ergebnissen der inzwischen langjährigen erfolgreichen Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft „Probleme der Hallstatt- und Latènezeit in Nordostbayern und Thüringen" fort. Räumliche, thematische und organisatorische Struktur und Rahmensetzung dieser Arbeitsgemeinschaft haben sich offensichtlich in einer Weise bewährt, wie man es sich auch für andere ‚Gebiete' in unserem Fach wünschen würde. In diesem Sinne – Weiter so!

Natürlich lebt diese erfolgreiche Arbeit von der nach wie vor hohen Attraktivität der Themen, Bodendenkmale und archäologischen Materialien, die noch längst nicht ausgeschöpft ist. Dazu kommen aber auch immer wieder neue Aspekte. So hängt die Bereitschaft der Gesellschaft und insbesondere der öffentlichen Hand, sich (vor allem finanziell) für die Bodendenkmale (und ihre Erforschung) zu engagieren, nicht unwesentlich von ihrer ‚Inwertsetzung' ab. Das kann man z. B. am Beitrag dieses Bandes zur Toranlage des spätkeltischen Oppidums auf dem Staffelberg in Oberfranken gut erkennen. Für Thüringen spielten hier der Komplex der prähistorischen Anlagen auf den Gleichbergen und das Steinsburgmuseum bei Römhild eine herausragende Rolle.

Zu den Problemen der in diesem Band bevorzugt behandelten Höhensiedlungen der Hallstatt- und Latènezeit gehören aber auch die zunehmende ‚Ökonomisierung' der Waldbewirtschaftung auf diesen Anlagen und in den letzten Jahren die immer deutlicher sichtbaren Folgen des vom Menschen forcierten Klimawandels. Wenn wir die Quellen unserer historischen Forschungen für die Zukunft sichern wollen, werden wir uns in den nächsten Jahrzehnten verstärkt der Lösung dieser Probleme zuwenden müssen. Dies sollte sich auch in der weiteren Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft widerspiegeln.

Dr. Sven Ostritz

Präsident des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie
Landesarchäologe des Freistaates Thüringen

Zum Geleit

Die 12. Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Probleme der Hallstatt- und Latènezeit in Nordostbayern und Thüringen" fand nach 1993 und 1996 in Römhild sowie 2012 in Dingsleben bereits zum vierten Mal in Südthüringen statt. Die in bewährter Weise gemeinsam von der Vorgeschichtlichen Abteilung der Naturhistorischen Gesellschaft (NHG) Nürnberg und dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA) ausgerichtete Tagung wurde vom 28. bis 29. September 2019 in Römhild durchgeführt. Anlass war der 90. Jahrestag der Begründung des Steinsburgmuseums im Jahr 1929. Der Fokus der Vorträge lag infolgedessen auf neuen Forschungen zu bronze- und eisenzeitlichen Höhensiedlungen im Mittelgebirgsraum. Die vorbildlich restaurierte historische Aula der Herzog-Bernhard-Schule in Römhild bot den passenden Rahmen für die gelungene Festveranstaltung.

Rund 90 Archäologinnen und Archäologen sowie ehrenamtliche Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger aus Thüringen, Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Tschechien fanden den Weg in die ehemalige Residenzstadt des Herzogtums Henneberg-Römhild.

Der archäologische Fachverlag Beier & Beran bot den zahlreichen Interessierten ein breites Spektrum aktueller archäologisch-historischer Literatur an, ein Angebot, das nicht zuletzt viele Ehrenamtliche gern annahmen. Die sonntägige Exkursion führte die verbliebenen Teilnehmer bei prächtigem Wetter nach einem Besuch des Magazins des Steinsburgmuseums zu einem latènezeitlichen Opferplatz unterhalb des Nordtores sowie auf die Steinsburg mit ihren beeindruckenden Befestigungsanlagen und einem weiten Blick nach Franken und Hessen.

Erfreulich ist, dass die überwiegende Zahl der Referentinnen und Referenten gern bereit war, ihre überarbeiteten Vortragsmanuskripte zeitnah für den Druck einzureichen. Darüber hinaus konnten weitere Kolleginnen und Kollegen gewonnen werden, aktuelle Forschungen und Projekte mit einem Bezug zum Tagungsthema vorzustellen. Die Veranstalter freuen sich, dass nur zwei Jahre nach der Tagung deren Ergebnisse der Fachwissenschaft sowie der interessierten Öffentlichkeit in gedruckter Form vorgelegt werden können.

Tagung in der Aula der Herzog-Bernhard-Schule Römhild am 28. September 2019 (Foto: B. Mühldorfer)

Thomas Grasselt I Bernd Mühldorfer I Mathias Seidel

Grußwort – Gotthard Neumann und die Steinsburg

Peter Donat[1]

Wenn ich hier in Römhild über Professor Gotthard Neumann (1902–1972), meinen Lehrer und Doktorvater und seine Forschungen zur Steinsburg spreche, soll mir eine Vorbemerkung erlaubt sein. Mit Beginn meiner Tätigkeit im Jahre 1960 hatte das Steinsburgmuseum erstmals einen fest angestellten, wissenschaftlich ausgebildeten Leiter erhalten. Für Gotthard Neumann, der seit Jahren nicht nur die wissenschaftliche Erforschung der Steinsburg geleitet, sondern praktisch alle wesentlichen Entscheidungen im und für das Museum getroffen hatte, stellte sich das jedoch als eine nicht unerhebliche Beschränkung seiner Kompetenzen dar. In der Folgezeit erwuchs daraus ein durchaus ambivalentes Verhältnis von Lehrer zu Schüler wie auch umgekehrt. Über alledem sind inzwischen jedoch nahezu sechs Jahrzehnte wechselvollster Entwicklungen vergangen. Auch deshalb schien es mir die richtige Zeit und der richtige Ort zu sein, sich anlässlich des 90jährigen Bestehens des Steinsburgmuseums der Leistungen zu erinnern, welche die mächtigen Wallanlagen auf der Steinsburg, das Steinsburgmuseum und die Stadt Römhild dem Wirken Gotthard Neumanns zu verdanken haben.

Nach dem Tode Alfred Götzes und dem ausdrücklichen Wunsch dieses Nestors der Steinsburgforschung folgend hatte es Gotthard Neumann 1948 übernommen, die Forschungen zur Geschichte der Steinsburg fortzusetzen und die wissenschaftliche Betreuung des Steinsburgmuseums zu gewährleisten. Wie bereits Alfred Götze führte er alle diese Arbeiten ehrenamtlich durch, und das hatte er über Jahre unter schwierigen, nicht zuletzt finanziell beengten Bedingungen zu leisten, denn auf Weisung der sowjetischen Militärverwaltung wurde Professor Neumann nach Kriegsende entlassen und ist erst 1953 erneut zum Professor mit vollem Lehrauftrag berufen worden.

Gotthard Neumann gehörte der ersten breiter aufgestellten Generation verbeamteter Hochschullehrer in Deutschland an, die seit den späteren 1920er und namentlich in den 30er Jahren an häufig neu eingerichtete Lehrstühle für Ur- und Frühgeschichte berufen wurden. Wie viele junge bürgerliche Intellektuelle seiner Generation hatte er sich in den 20er Jahren zunehmend nationalistischem Gedankengut zugewandt. Deshalb war es nicht zufällig, dass er 1930 vom ersten Minister der NSDAP in Thüringen als Leiter des Germanischen Museums der Universität Jena berufen, dort 1932 zum Verantwortlichen für die Bodendenkmalpflege in Thüringen bestellt und ohne habilitiert zu haben 1934 zum außerordentlichen Professor ernannt worden ist.[2]

In dem Jahrzehnt bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges hat Gotthard Neumann in Thüringen von der Steinzeit bis in das hohe Mittelalter über alle Perioden hinweg Ausgrabungen durchgeführt und in zahlreichen Veröffentlichungen genau recherchierte und präzise formulierte Ergebnisse zur zeitlichen und kulturellen Einordnung dieser Grabungen oder zu wichtigen Funden vorgelegt. Diese Arbeiten belegen seine umfassenden Kenntnisse der ur- und frühgeschichtlichen Funde aus Thüringen und darüber hinaus aus weiteren Teilen Deutschlands.

Gotthard Neumann verfasste keine weitreichenden Darstellungen, sondern stets kürzere und eng auf den jeweiligen Gegenstand bezogene Aufsätze. Das war zwar auch den begrenzten finanziellen Mitteln und Publikationsmöglichkeiten geschuldet, entsprach jedoch durchaus seinem Wissenschaftsverständnis. Nachdrücklich und wiederholt vermittelte er auch uns Studenten seine Überzeugung, dass die Ur- und Frühgeschichtsforschung zu den noch jungen, aufstrebenden Wissenschaften gehöre. Anders als etwa bei der Mittelalterforschung, deren wichtigste Quellen mit den Urkundenbüchern bereits im 19. Jh. umfassend analysiert und publiziert worden sind, weise der Quellenbestand der Ur- und Frühgeschichte noch große Lücken auf, und außerdem sei das Wissen über die Funde bestenfalls als noch unzureichend zu bezeichnen. Die gegenwärtige wie die künftige Forschergeneration habe daher vor allem die Aufgabe, die grundlegenden Quellen zu den frühen Etappen der Geschichte, also die Bodenfunde, zu vermehren sowie diese so genau und so detailliert wie

1 Prof. Dr. Peter Donat war von 1960 bis 1966 Leiter des Steinsburgmuseums in Römhild, Lkr. Hildburghausen. Der Text beruht auf seinem Vortrag, den er am 6. Juli 2019 in Römhild anlässlich der Festveranstaltung zum 90jährigen Bestehen des Steinsburgmuseums gehalten hat.

2 Haltungen und Verflechtungen Gotthard Neumanns im Dritten Reich sind von Historikern der Universität Jena mit dem Abstand von zwei Generationen breit ausgeleuchtet worden; vgl. Grabolle et al. 2003; Link 2014, 198–242; 2015.

Festlicher Empfang am 8. Juli 2019 zum 90jährigen Jubiläum des Steinsburgmuseums mit Vortrag durch Prof. Dr. Peter Donat, ehemaliger Leiter des Steinsburgmuseums (1960–1966); dahinter (von links nach rechts) Heiko Bartholomäus, Bürgermeister von Römhild, Rolf Kaden, Beigeordneter des Lkr. Hildburghausen, Horst Worliczek, Vorstandsvorsitzender der Gemeinde der Steinsburgfreunde e. V., Dr. Mathias Seidel, Leiter des Steinsburgmuseums, und Dr. Babette Winter, Thüringer Staatssekretärin für Kultur und Europaangelegenheiten

möglich zu studieren und zu beschreiben. Auf weitergehende Deutungen müsse vorerst verzichtet werden, denn mit der Ausarbeitung von umfassenden Theorien und geschlossenen Geschichtsdarstellungen könne erst begonnen werden, wenn ausreichend breite Wissensgrundlagen geschaffen worden seien.

Es ist unbestreitbar, dass sich die ur- und frühgeschichtliche Forschung immer und zunächst auf subtil analysierte und umfassend aufbereitete Quellen stützen muss. Gleichzeitig aber müssen diese Quellen zu jeder Zeit auch interpretiert werden. Beispielsweise lassen sich die Grabungsmethoden nur entwickeln und die aus einer Grabung zu erzielenden Erkenntnisse nur vertiefen, wenn Befund und Deutung im stetigen Wechsel und Widerstreit diskutiert werden. Übrigens hat auch Gotthard Neumann diese Form wissenschaftlicher Arbeit praktiziert, wie etwa beim Blick auf seine Aufsätze zur Steinsburg sofort deutlich wird.

Dennoch bleibt, dass sich Gotthard Neumann aus diesem Wissenschaftsverständnis heraus und dank seiner von christlichem Gedankengut geprägten Weltsicht im Unterschied zu nicht wenigen seiner Fachkollegen weder durch Publikationen noch auf andere Weise an der vermeintlich wissenschaftlichen Begründung des amtlich geförderten Germanenkults und der angeblichen Überlegenheit germanischer Kultur beteiligt hat.[3] Aus gleichem Grund sind ihm auch marxistisch beeinflusste Forschungskonzeptionen, wie sie seit den 1950er Jahren von Gordon Childe und anderen Forschern im westlichen Europa entwickelt wurden, fremd geblieben. Gleiches galt ebenso für erste als marxistisch gekennzeichnete Fachpublikationen in der DDR. So hatte sich für ihn eine mit dem Thema seiner Doktorarbeit direkt verbundene Untersuchung zur Aunjetitzer Kultur (Otto 1955) als nicht ausreichend aus den Quellen heraus begründet und deshalb als nicht tragfähig erwiesen.

Ausgehend von diesen hier knapp geschilderten Arbeitsweisen bestimmte Gotthard Neumann folgerichtig auch die Ziele der Forschungen, die auf der Steinsburg in Angriff zu nehmen waren und für die er in Römhild seit den späten 1940er Jahren regelmäßig im Sommer arbeitete. Zuerst sichtete und ordnete er den wissenschaftlichen Nachlass Alfred Götzes, wozu auch die Unterlagen und Funde aus den Grabungen gehörten, die auf der Steinsburg in den Jahren 1934–1940 durchgeführt worden sind. Anschließend beschäftigte er sich jedoch nicht sogleich mit den eisenzeitlichen Funden von der Steinsburg, sondern begann mit einer Untersuchung zu den Funden der Stein- und Bronzezeit, die von den beiden Gleichbergen her in die Bestände des Steinsburgmuseums gelangt waren. Zu den Ergebnissen dieser Untersuchung gehörte, dass beide Gleichberge offenbar bereits in der älteren

3 Deutlich auch in einer durchaus propagandistischen und politischen Universitätsrede zur Erinnerung an den Tag der Machergreifung am 30. Januar, in der es G. Neumann (1935) als einen völligen Missgriff bezeichnete, dass „Germanomanen" neuerdings die Kultur der Germanen als eine von alters her jeder anderen überlegene ansähen. In der gleichen Rede verweist er zudem darauf, dass neben den Germanen auch Kelten und Slawen im Laufe der Geschichte zu bestimmenden Teilen des späteren deutschen Volkes geworden sind.

Das 90jährige Bestehen des Steinsburgmuseums wurde am 8. Juli 2019 mit einem Sommerfest am Museum in Römhild begangen

Bronzezeit erstmals besiedelt worden waren. Außerdem bestätigten die Funde von zahlreichen Äxten, Sicheln und Schmuckgegenständen, dass in der jüngeren Bronzezeit nicht nur eine Befestigung auf dem Großen Gleichberg, sondern mit dem älteren Gipfelring auch auf dem Kleinen Gleichberg eine Wallanlage entstanden war (Neumann 1954a, 25 ff., Abb. 21–89; ergänzend Peschel 1979a, 29 ff., Abb. 1–3). Mit dieser Arbeit wollte er diese bislang unzureichend beachteten Funde für die weitere wissenschaftliche Diskussion erschließen, zugleich aber auch die Zusammenhänge der Steinsburg mit der regionalen und der Landesgeschichte sichtbar werden lassen.

Folgerichtig wandte sich Gotthard Neumann anschließend der Geschichte der Burgen im Gleichberggebiet zu (Neumann 1954b). Zunächst veranlasste er, dass die zu dieser Zeit noch in großen Teilen erhaltene Rentmauer auf dem Großen Gleichberg, aber auch die jüngeren Burgen Altenburg und Hartenburg vermessen wurden (Neumann 1963, Abb. 23; ergänzend Bahn 1977). Einschließlich des nördlichen Vorwalles ist damit auf dem Großen Gleichberg eine 27 ha große Befestigungsanlage sichtbar geworden. Diese mit großem Aufwand errichtete Burg dürfte allerdings kaum ständig bewohnt worden sein, sondern diente wohl den Bewohnern des Umlandes bzw. eines größeren Stammesgebietes als Fluchtburg. Die wesentlich kleinere gleichzeitige Anlage auf dem Kleinen Gleichberg hingegen ist als dauerhaft bewohnter Fürstensitz gedeutet worden.

Bei den Angaben zur weiteren Siedlungsentwicklung der Steinsburg stützte er sich weitgehend auf die Ergebnisse der Grabungen und Forschungen Alfred Götzes. Allerdings konnte Gotthard Neumann den Beginn der eisenzeitlichen Besiedlung genauer auf das 6. Jh. datieren. In dieser Zeit entstand als dritte Gleichbergburg eine mehrteilige konzentrische Wallanlage, die bis weit in das 2. Jh. v. Chr. bestand. Danach wurde sie von der 66 ha großen vierten Burg abgelöst. Als eine städtische Siedlung ließ sich bereits die ältere Anlage deuten und die noch größere jüngere Befestigung ist als Oppidum, also als eine keltische Stadtsiedlung, beschrieben worden.

Im frühen Mittelalter entstand am Westabhang des Großen Gleichberges als fünfte Burg die Altenburg, eine rechteckige befestigte Hofanlage. Möglicherweise bereits im 10. Jh. wurde sie von der Hartenburg abgelöst, dem späteren Sitz einer eigenen Linie der Grafen von Henneberg-Hartenburg, die im 14. Jh. die Stadt Römhild gründeten und die Ende des folgenden Jahrhunderts mit der Glücksburg, einem Wasserschloss, in der Stadt selbst die siebte Gleichbergburg errichten ließen.

Selbstverständlich hat Gotthard Neumann auch durch eigene, moderne Grabungen direkt zur Erweiterung des Wissens über die Steinsburg beigetragen. Bewusst konzentrierte er sich auf Gräberfelder aus dem weiteren Umkreis der Steinsburg. Untersucht wurden ein Grabhügel des am Fuße der Steinsburg bei Dingsleben gelegenen eisenzeitlichen Gräberfeldes und mehrere Hügel eines Gräberfeldes von Harras bei Eisfeld. Dazu führte er Nachuntersuchungen im Gräberfeld von Einhausen bei Meiningen durch (Neumann 1956; 1962; 1968).

Parallel zu diesen Arbeiten hatte Gotthard Neumann mit den Studien zu einer der wichtigsten und umfangreichsten Fundgruppen der Steinsburg, den Fibeln, begonnen. Diese Arbeit hat sich als vollständiges Manuskript in seinem Nachlass gefunden, ist also nicht mehr von ihm selbst veröffentlicht worden (Neumann 1973). Über die

Gründe ließe sich hier nur spekulieren. In der ihm eigenen genauen und präzisen Art hat er 223 bronzene und eiserne Fibeln sowie weitere 31 Bruchstücke und unsichere Funde in allen Details beschrieben. Da die meisten dieser Funde aus unsachgemäßen Bergungen des 19. Jh. stammen, verzichtete er auf weiterreichende Darlegungen und hat so vor allem einen detaillierten Fundkatalog vorgelegt, der sich dank der genauen Objektbeschreibungen als ein Kompendium erwiesen hat, mit dessen Hilfe keltische Fibeln bestimmt und eingeordnet werden können.

1963 stellte Gotthard Neumann in der an einen breiteren Kreis Interessierter gerichteten Buchreihe „Werte der deutschen Heimat" den aktuellen Stand der Forschungen zur Steinsburg und zum Gleichberggebiet zusammenfassend dar (Neumann 1963). Aus der intensiven Beschäftigung mit den eisenzeitlichen Funden von der Steinsburg und den genannten Gräberfunden aus der näheren Umgebung hatte sich für ihn zunehmend deutlicher gezeigt, dass nur ein Teil dieser Funde direkt mit dem Fundgut aus den west- und süddeutschen Kerngebieten der Kelten verglichen werden kann. Für nicht wenige andere Funde gilt hingegen, dass die besten Parallelen aus Nordostbayern und Thüringen stammen. Damit aber stellte sich die Frage, ob es – wie bis dahin übereinstimmend angenommen – wirklich Kelten waren, die im 6. Jh. v. Chr. die erste größere Befestigung der Steinsburg errichteten. Eine Antwort konnte letztlich nur von neuen Untersuchungen der Bodenfunde erwartet werden.

Zusätzlich zu seinen eigenen Forschungen hat Gotthard Neumann deshalb weitere wichtige Fundgruppen der Steinsburg zur Bearbeitung an einige seiner Schüler übergeben. Das betraf die mehr als tausend eisernen Werkzeuge und Geräte (Spehr 1971; 1975) und die umfangreichste Fundgattung, die keramischen Funde.

Die Bearbeitung der Keramik vertraute er dem zweifellos begabtesten seiner Schüler, dem späteren Professor Dr. Karl Peschel (†) in Jena an, der bereits 1960 seine Untersuchungen als Dissertation verteidigte. Dabei konnte er anhand der Keramik nachweisen, dass die Steinsburg vom 6. Jh. v. Chr. bis in die ersten Jahrzehnte des 1. Jh. n. Chr., also über Jahrhunderte hinweg, intensiv besiedelt war. Als eigentliche Blütezeit der Steinsburg hat jedoch der jüngste Siedlungszeitraum des ausgehenden 2. und des 1. Jh. v. Chr. zu gelten (Peschel 1962). Im Unterschied zu den Metallfunden zeigte sich bei der Keramik außerdem überraschenderweise, dass die auf der Steinsburg oder von nahegelegenen Siedlungen hergestellten Gefäße zum größten Teil Produkte provinzieller Werkstätten waren. So beherrschten die Töpfer weder die Arbeit mit der schnell drehenden Töpferscheibe noch jene modernen, entwickelten Brenntechniken, mit denen von Böhmen über Süddeutschland bis Frankreich in den großen Oppida der Kelten massenhaft eine qualitativ hochwertige Keramik erzeugt wurde, die sich auf der Steinsburg kaum nachweisen lässt.

In all den folgenden Jahrzehnten erarbeitete Karl Peschel in wissenschaftlichen Büchern und zahlreichen Aufsätzen grundlegende und die zugleich wichtigsten Forschungsbeiträge zur Geschichte des deutschen Mittelgebirgsraumes in den Jahrhunderten vor und zu Beginn unserer Zeitrechnung. In seinen Forschungen stützte er sich auf umfangreiche Datenbanken, die er im Laufe vieler Jahre angelegt und mit denen er – darin ganz Schüler Gotthard Neumanns – akribisch alle verfügbaren Informationen zu älteren wie neueren Grabungen und Funden aus Mitteldeutschland sammelte. Darüber hinaus erfasste er weit nach Norden auch die Funde bis in die Gebiete der germanischen Jastorfkultur und nach Süden bis in die keltischen Gebiete südlich von Main und Donau sowie über die Alpen hinweg bis in das nördliche Italien. Ausgehend von diesem breiten Feld archäologischer Quellen hat Karl Peschel aber auch alle möglichen Informationen diskutiert, die sich aus griechischen und vor allem römischen Schriftquellen erschließen lassen, und auf diesen Wegen neue Räume und Möglichkeiten der historischen Interpretation eröffnet.

So konnte er nachweisen, dass Germanen erst in den letzten Jahrzehnten des 1. Jh. v. Chr. in das Thüringer Becken zwischen Harz und Thüringer Wald vordrangen (Peschel 1978, bes. 22 ff.; 1981, bes. 639 ff.; 2017). In diesem Teil Thüringens und stärker noch in den Landschaften vom Südhang des Thüringer Waldes bis zu den Flussgebieten der oberen Werra und der fränkischen Saale, also einschließlich des Grabfeldgaues, waren es vor allem vielfältige keltische Einflüsse, die in den vorangehenden Jahrhunderten das Bild der materiellen Kultur geprägt hatten. Dennoch konnten die Bewohner dieser Region nur in begrenztem Umfang an jenen technischen, zivilisatorischen und ökonomischen Fortschritten teilnehmen, die in den keltischen Kerngebieten südlich von Main und Donau nicht zuletzt dank der lang dauernden und engen Verbindungen mit den Mittelmeergebieten erlangt worden waren (Peschel 1979b, bes. 228 ff., Abb. 3–6; 2009, bes. 14 ff.; Seidel, 2009, bes. 74 ff.). Schritt für Schritt ließ sich so der Mittelgebirgsraum westlich von Elbe und Saale und bis nach Hessen hinein als eine eigenständige Siedlungslandschaft bestimmen, die zwar über Jahrhunderte hinweg weitgehend von der Kultur der Kelten beeinflusst und geprägt worden war, selbst jedoch nicht zum keltischen Siedlungsraum gehörte. Deutlich zeigten das die Befestigungen, auch die der Steinsburg, die andere Anlageformen aufweisen als die keltischen Oppida und bei denen die keltische Technik des *murus gallicus* durch Steinmauern ersetzt worden war (Peschel 1971). Sichtbar wird das aber auch in den eigenständigen Formen der Keramik und anderer Gebrauchsgegenstände. In dieser Landschaft ist und war die Steinsburg zweifel-

los der am besten erforschte Siedlungsplatz und auch geschichtlich gesehen handelt es sich wohl um die wichtigste Siedlung dieser Region, die für uns wegen fehlender Überlieferung zunächst namenlos geblieben ist. Bekanntlich wird die Quellenlage erst besser, als die Toringi in der Völkerwanderungszeit ihren Herrschaftsbereich bis in das heutige Frankenland ausdehnten.

Will man also dem historischen Gedächtnis der Gemeinde der Steinsburgfreunde das Wirken Gotthard Neumanns hinzufügen, ist wohl zuerst darauf zu verweisen, dass durch seinen nach dem Kriege unter persönlich durchaus schwierigen Bedingungen geleisteten Einsatz das Steinsburgmuseum als Stätte wissenschaftlicher Arbeit und Forschung erhalten blieb und erfolgreich fortgeführt wurde. Dazu war es besonders seinem wissenschaftlichen Ansehen zu verdanken, dass im Zuge der zu dieser Zeit notwendigen Neubestimmung von Zielen der ostdeutschen archäologischen Forschung ausdrücklich auch die Untersuchungen zur Geschichte der Kelten und der Steinsburg ihren Platz fanden. Der vielleicht wichtigste neue Akzent, den Gotthard Neumann in der Steinsburgforschung setzte, war jedoch, die Steinsburg nicht isoliert, sondern als in das Gleichberggebiet eingebettet und so als Teil der fränkisch-thüringischen Geschichts- und Kulturlandschaft eigener Prägung zu betrachten. Obwohl gerade er den Forschungsleistungen seiner Vorgänger stets besonderen Respekt zollte, wuchsen im Laufe seiner Untersuchungen doch zunehmend Zweifel, ob mit der Gleichsetzung von Steinsburg und Kelten eine möglicherweise kompliziertere historische Entwicklung zutreffend erfasst werden könne. Auch wenn die Beantwortung dieser Frage letztlich seinem Schüler überlassen blieb, war es doch Gotthard Neumann, der die Wege erkundet und geöffnet hat, auf denen die neuere Forschung voranschreiten konnte. Dieser wiederum stellen sich heute neue Fragen. Blickt man auf die durchaus widersprüchlichen Ergebnisse, die die umfangreichen Feldforschungen auf Siedlungen und Burgen der Eisenzeit Baden-Württembergs und Bayerns in den letzten Jahren erbracht haben, so ergeben sich neue Ansätze auch für die weitgespannten Forschungen zur Siedlungsentwicklung in den westlichen Mittelgebirgslandschaften. Wie in der Vergangenheit werden dabei das Steinsburgmuseum und die Gemeinde der Steinsburgfreunde ihren Platz und ihre Aufgaben in der künftigen Forschung bestimmen. Ihnen dabei Erfolg zu wünschen, ist am heutigen Tage eine gute Gelegenheit.

Neue Funde von Höhensiedlungen der Hallstatt- und Latènezeit in Südthüringen

Mathias Seidel

Infolge von Rettungsgrabungen, Notbergungen, gezielten Begehungen oder zufälligen Aufsammlungen sind verschiedentlich Befundinventare sowie Einzel- und Lesefunde von Höhensiedlungen der Hallstatt- und Latènezeit zwischen Rhön und Thüringer Wald an das Steinsburgmuseum in Römhild, Lkr. Hildburghausen, gelangt, die bislang nicht veröffentlicht wurden.[1] Die Höhenlagen, im Verlauf des Mittelalters von Burgen oder befestigten Kirchhöfen besetzt, weisen bezüglich der eisenzeitlichen Nutzung einen ungenügenden Forschungsstand auf. Umso willkommener sind Neufunde, die das Fundspektrum ergänzen oder erstmals zeigen, dass topografisch herausgehobene Positionen

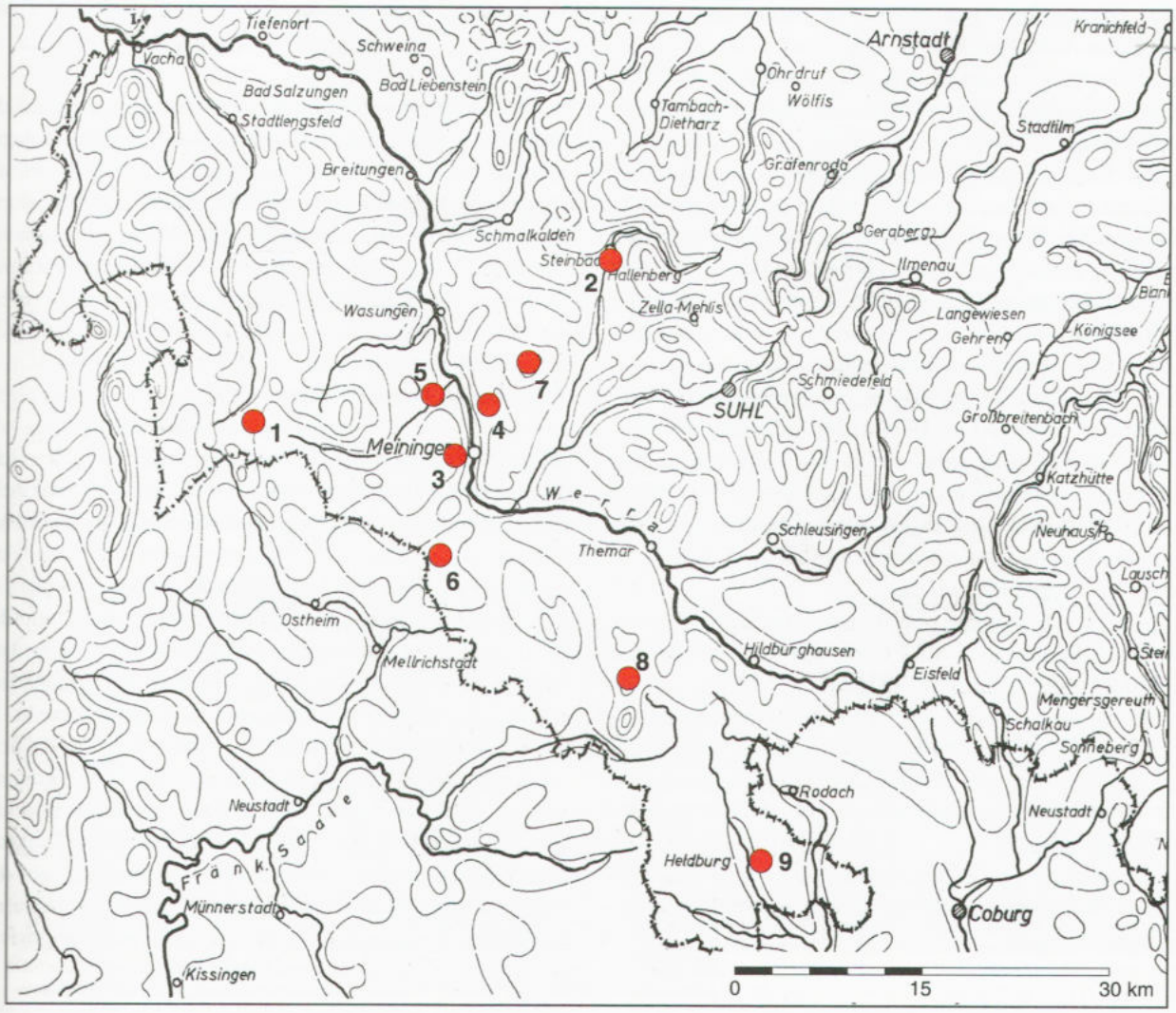

Abb. 1 Lage der im Text behandelten Höhensiedlungen. 1 – Alte Mark bei Erbenhausen; 2 – Hallenburg bei Steinbach-Hallenberg; 3 – Habichtsburg bei Meiningen; 4 – Spitzberg bei Welkershausen; 5 – Kirchberg in Walldorf; 6 – Burg Henneberg; 7 – Dolmar bei Kühndorf; 8 – Steinsburg bei Römhild; 9 – Heldburg bei Bad Colberg-Heldburg

1 Zu neuen Untersuchungen auf dem Bleßberg bei Siegmundsburg s. den Beitrag von Ph. Schinkel in diesem Band.

Abb. 2 Alte Mark von Westen, im Vordergrund Reichenhausen, im Hintergrund rechts Diesburg bei Aschenhausen (Aufnahmedatum 2020)

während der Eisenzeit besiedelt, befestigt und begangen worden sind.

Die Ermittlung der Siedlungsgrößen ist mit Unwägbarkeiten verbunden. Die besiedelte Fläche muss nicht identisch mit dem von der Befestigung umschlossenen Areal sein, kann sich diese doch auch auf deren Vorfeld *(extra muros)* erstrecken. Auf der anderen Seite können Flächen innerhalb der Befestigung aufgrund der ungünstigen topografischen Gegebenheiten (Steilheit der Hänge, felsiger Untergrund, Exponiertheit gegenüber feindlichem Beschuss u. a.) von einer Besiedlung frei geblieben sein. Schließlich ist zu fragen, ob die Höhensiedlungen dauerhaft besiedelt waren. Kulturübergreifend gilt es, das Modell der ‚Fluchtburg' zu berücksichtigen, die in Unruhezeiten temporär von den Bewohnern des Umlandes zum Schutz vor Übergriffen aufgesucht wurde.

Das chronologische und funktionale Verhältnis der Befestigungen, zumeist Wälle und vorgelagerte Gräben in unterschiedlichem Erhaltungszustand, und der anhand der Funde erschließbaren Besiedlung ist nicht immer zu bestimmen. Die Höhensiedlungen müssen nicht während der gesamten durch die Funde belegten Zeitspanne eine Befestigung besessen haben, sie können zunächst unbefestigt gewesen sein (z. B. Seidel 2018a, 39 f.). Erst Wallschnitte und gezielte Flächenabdeckungen können ein höheres Maß an Sicherheit bei besiedlungsgeschichtlichen Aussagen erbringen.

Im Vordergrund des vorliegenden Beitrages steht die Vorstellung neuer Funde. Die zu besprechenden Anlagen werden nach ihrer chronologischen Erstreckung in absteigender Reihenfolge vorgestellt *(Abb. 1)*. Die durch die Funde angezeigte Besiedlung reicht von der jüngeren Hallstattzeit (Ha C2/D1, 7.–6. Jh. v. Chr.) bis zur mittleren Latènezeit (Lt C, 3./2. Jh. v. Chr.).

Alte Mark bei Erbenhausen

Das vielfältig gegliederte Triasberg- und -hügelland der Rhön erhält seine naturräumliche Prägung durch zahlreiche die Landschaft überragende Basaltkuppen und -plateaus (Hiekel et al. 2004, 223). Auf dem Gipfel der Alten Mark *(Abb. 2)*, einem 675,90 m hohen Basaltkegel nordöstlich von Erbenhausen, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, befinden sich Reste einer einzügigen, umlaufenden Trockenmauer. Der Ringwall erhebt sich um 210 m über das Umland und ist der thüringischen Bodendenkmalpflege seit mehr als einem Jahrhundert bekannt. Die geschützte Innenfläche umfasst weniger als 0,4 ha *(Abb. 3)*.[2] Nicht befriedigend geklärt sind die Fragen des antiken Zuganges und der Wasserversorgung.[3] Blockhalden sind durch die Fähigkeit zur Wasseraufnahme gekennzeichnet, so dass an den Hängen der Basaltkuppen häufig Quellen austreten. Deren Schüttungen sind in Abhängigkeit von temporären

2 A. Götze (1911b, 193) gibt die Ausdehnung des Ringwalls in Nord-Süd-Richtung mit 56,5 m, in Ost-West-Richtung mit 70 m an. – Für die Erstellung des Digitalen Geländemodelles (DGM) danke ich Dipl.-Geogr. M. Milbradt, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, im folgenden TLDA, Weimar.

3 N. Ostermeier (2012, 119 ff., Anm. 598–600) diskutiert für urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen in Nordbayern verschiedene Möglichkeiten der Wasserversorgung. Dabei dürfte die regelhafte Versorgung aus Flüssen für die Alte Mark und den Spitzberg aufgrund der beträchtlichen Höhenunterschiede zu den Tälern von Werra, Herpf oder Felda sowie der Steilheit und Länge der beim Transport zu überwindenden Hänge allenfalls in Friedenszeiten in Frage gekommen sein.